

# BEGEGNUNGEN

---

 HOSPIZVEREIN  
KASSEL E.V.

3/2010

A close-up photograph of a hand lighting a match. The match is held between the thumb and index finger, and its tip is lit, with a bright yellow and orange flame. The match is being used to light a red candle. The candle is partially melted, and its wick is lit, with a bright yellow and orange flame. The background is dark, making the light from the match and candle stand out.

**Zeit für ein Märchen  
Dank  
Aus der Geschäftsstelle**



### Liebe Leserinnen und Leser,

Viele Menschen haben Sorge, durch Krankheit, Unfall oder im Alter die (vermeintliche) Kontrolle über das eigene Leben zu verlieren, abhängig von anderen Menschen zu werden oder nicht

mehr selbst bestimmen zu können, was mit ihnen geschieht. Diese Sorge hat sich insbesondere durch die moderne Medizin verstärkt, die Menschen über einen längeren Zeitraum auch dann noch am Leben erhalten kann, wenn keine Aussicht auf Genesung mehr besteht: Starben die Menschen bis vor etwa 100 Jahren in aller Regel schnell und ohne lange Leidenszeiten, so hat sich die letzte Lebensphase eines Menschen und der Zeitraum seines Sterbens heute durch vielfältige medizinische Möglichkeiten – wie beispielsweise moderne Arzneimittel und künstliche Ernährung – stark ausgeweitet.

Der Abschluss einer „Patientenverfügung“ und in ihrer Folge auch einer „Vorsorgevollmacht“ und „Betreuungsverfügung“ sind Möglichkeiten, mit dieser Sorge konstruktiv umzugehen, eigenverantwortliche und selbstbestimmte Vorsorge für Situationen zu treffen, in denen wir unsere Wünsche nicht mehr selbst äußern können. Seit dem 1. September 2009 erleichtern die mit dem 3. Betreuungsrechtsänderungsgesetz in das Zivilrecht eingeführten Regelungen über Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht die selbstbestimmte Vorsorge. Der Bundesgerichtshof hat mit einem strafrechtlichen Grundsatzurteil vom 25. Juni 2010 (Az. 2 StR 454/09) die Bedeutung dieser Bestimmungen bestätigt.

Solche Vorsorge kann Teil einer Auseinandersetzung mit dem eigenen Sterben sein, die die Weisheit der Bibel als Klugheit bezeichnet: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ (Psalm 90,12). Der Diakonie Bundesverband hat in diesen Tagen eine Broschüre zum Thema „Patientenverfügungen aus christlich-ethischer Sicht“ herausgegeben, die ich Ihrer Aufmerksamkeit empfehlen möchte. Sie können diese Broschüre in unserer Geschäftsstelle bekommen oder auch direkt beim Zen-

tralen Vertrieb des Diakonischen Werkes der EKD bestellen (vertrieb@diakonie.de).

Zum ausgehenden Jahr 2010 danke ich allen Mitarbeitenden des Hospizvereins und des stationären Hospizes, den Haupt- und Ehrenamtlichen für ihren Dienst. Ich danke auch denen, die uns durch Spenden und Fürbitte in unserer Arbeit unterstützen.

Ich wünsche Ihnen allen eine gesegnete Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und ein unter Gottes gutem Geleit stehendes 2011.

Ihr

*Dr. Eberhard Schwarz*

Dr. Eberhard Schwarz  
Oberlandeskirchenrat  
Landespfarrer für Diakonie  
und im Ehrenamt  
Vorsitzender des Hospizvereins

**Seite 1:**

*Ein Licht im Dunkel anzünden*

**Seite 12:**

*Weihnachtliche Stimmung in Stolberg (Harz)*

## Winterabende – Zeit für ein Märchen

### Die Erde will das Ihre haben ...

*Alle Völker und Kulturen dieser Erde kennen Märchen, und fast immer werden in ihnen uralte Weisheiten weitergegeben. Das folgende Märchen stammt aus dem Kaukasus und heißt: „Die Erde will das Ihre haben“. Thomas Gerner hat sich im Anschluss daran einige einordnende Gedanken gemacht.*

Es war einmal eine Witwe, die hatte einen Sohn. Der Junge wuchs auf und sah, dass alle um ihn, er allein ausgenommen, einen Vater hatten. „Mutter“, frug er eines Tages, „warum haben alle anderen Jungen einen Vater und ich nicht?“ „Weil dein Vater gestorben ist“, antwortete die Mutter. „Also kommt er nie mehr?“ „Nein, Kind, dein Vater kommt nicht mehr, aber wir gehen zu ihm. Niemand kann dem Tod ausweichen, auch wir müssen sterben und in die Erde hinein.“ „Ich habe Gott nicht um mein Leben gebeten“, antwortete der Junge, „und wenn er es mir einmal gegeben hat, warum nimmt er es mir dann wieder. Ich will einen Ort aufsuchen, wo es keinen Tod gibt.“

Seine Mutter wollte ihn freilich daran hindern, dass er in der weiten Welt umherlief, um einen solchen Ort zu suchen, aber umsonst. Der Junge machte sich auf die Wanderschaft. Die ganze Welt durchwanderte er, aber wo er auch hinkam und fragte: „Gibt es auch hier einen Tod?“ überall wurde ihm dieselbe Antwort zuteil: „Ja, ja.“ Schon war er zwanzig Jahre alt geworden, aber den Ort der Unsterblichkeit hatte er immer noch nicht gefunden.

Eines Tages ging er übers Feld und sah plötzlich vor sich einen Hirsch, dessen vielverzweigtes Geweih sich in den Wolken verlor. Dem Jüngling gefiel das Geweih des Hirsches ungemein; er näherte sich diesem und sagte: „Ich beschwöre dich beim Schöpfer der Welt, sage mir, gibt es einen Ort, wo der Tod nicht hinkommt?“ „Ich bin der Bote Gottes und führe seinen Willen aus“, antwortete der Hirsch, „ich werde solange leben, bis mein Geweih an den Himmel reicht, dann aber muss ich sterben. Wenn du willst, kannst du bei mir bleiben, bis zu meinem Tode; es soll dir an nichts fehlen.“ „Nein“, sagte der Jüngling, „entweder ewig leben oder gar nicht; sonst hätt' ich ja auch zu Hause bleiben können und

brauchte nicht in der Welt umherzuwandern!“ Mit diesen Worten ließ er den Hirsch stehen und ging weiter. Durch Steppen und Felder, durch Wiesen und Wälder kam er und erreichte endlich einen Abgrund; wie eine Hölle, so bodenlos gähnte er ihm entgegen. An den Rändern des Abgrundes starrten Felsen in die Höhe und auf einem derselben saß unbeweglich ein Rabe. Der Jüngling redete diesen an und frug: „Rabe, kennst du ein Land, wo es keinen Tod gibt?“ »Ich bin ein Bote Gottes«, antwortete der Rabe, „und werde leben, bis ich diesen Abgrund mit meinem Mist gefüllt habe; wenn du willst, kannst du bei mir bleiben, es soll dir an nichts fehlen!“ Aber der Jüngling wollte nichts davon wissen und setzte seine Wanderung fort. Bis zum Meere kam er, ohne dass er irgendjemanden getroffen hatte. Aber einmal sah er in der Ferne ein glänzendes Etwas, und als er näher kam, war es ein gläsernes Haus. Es hatte keine Türen, aber bei näherem Zusehen fand er einen Strich auf dem Glase; er drückte darauf und das Haus tat sich auf. Drinnen lag ein Mädchen, so schön, dass die Sonne sogar es um seine Schönheit beneidete und blässer schien, wenn das Mädchen den Fuß vor die Schwelle setzte. Dem Jüngling gefiel die Schöne, er trat an sie heran und stellte ihr dieselbe Frage wie dem Hirsch und dem Raben. „Ein solches Land gibt es nicht“, sagte sie, „aber wozu suchst du? Bleib doch bei mir!“ „Nicht um dich zu finden, bin ich ausgezogen“, entgegnete der Jüngling, „sondern das Land, wo man nicht stirbt.“ „Vergebens ist dein Streben, die Erde will das Ihre haben, Unsterblichkeit wirst du nie erreichen; sag' mir, wie alt ich bin, wenn du kannst.“ Der Jüngling schaute sie an; ihre junge Brust, die Farbe ihrer Wangen entzückte ihn so sehr, dass er Leben und Tod vergaß, „Mehr als fünfzehn Jahre kannst du nicht alt sein“, antwortete er ihr. „Du täuschst dich“, entgegnete sie, „ich bin am ersten Schöpfungstage erschaffen worden und bin heute noch so, wie ich damals war. Man nennt mich die Schönheit; ich werde ewig so bleiben, wie ich jetzt bin. Du hättest ewig bei mir bleiben können, aber du bist die Unsterblichkeit nicht wert; das ewige Leben wird dir zum Ekel werden.“ Der Jüngling gelobte ihr, nie etwas gegen ihren Willen zu unternehmen und ewig bei ihr zu bleiben.

Die Jahre verflogen eins nach dem anderen; wie Sekunden so rasch waren sie vorbei. Die Erde veränderte sich, der Jüngling aber wusste von dem allen nichts und das Mädchen blieb wie es war. So verging ein Jahrtausend. Da zog es den Jüngling in die Heimat; seine Mutter wollte er sehen, seine Freunde und Bekannten: „Ich muss jetzt gehen und meine

Mutter und meine Verwandten einmal aufsuchen“, sagte er zu dem Mädchen. „Nicht einmal ihre Knochen mehr wirst du finden, wozu denn weggehen?“ „Was du nur da sagst,“ unterbrach er sie, »ich bin doch erst vor kurzem zu dir gekommen; wie sollten sie denn schon tot sein.“ „Ich habe dir’s ja gesagt, dass du nicht wert bist, ewig zu leben,“ entgegnete das Mädchen, „geh nur zu, aber nimm diese drei Äpfel mit und wenn du zu Hause bist, iss sie!“

Der Jüngling verließ die Schöne und kam in seine Heimat zurück. Auf dem Wege kam er an die ihm längst bekannten Orte; der Rabe saß noch da, aber er war tot und der Abgrund voll von seinem Mist. Das Herz schnürte sich dem Jüngling zusammen, als er das sah; er wollte zurück zu seiner Schönen, aber es trieb ihn vorwärts. Über Felsen und durch Wälder und Felder kam er zum Hirsche; der stand noch da, aber er war tot, und auf sein Geweih stützte sich der Himmel. Jetzt erst glaubte der Jüngling, dass viele Jahre vergangen seien, seit er hier zum ersten Mal vorbeikam. Aber weiter trieb es ihn in die Heimat. Er kam in sein Dorf, fand aber niemand Bekannten vor. Er frug nach seiner Mutter; niemand wusste von ihr, nur ein paar alte Leute sagten ihm, es habe wirklich nach einer alten Überlieferung einmal eine Frau dieses Namens gelebt; aber das sei jetzt tausend Jahre her und ihr Sohn könne unmöglich mehr leben.

Niemand wollte ihm glauben, dass er wirklich der Sohn dieser Frau sei; alle dachten, er sei von Gott geschickt. Um ihn sammelten sich Menschen und begleiteten ihn. Schließlich kam er an den Ort, wo ehemals ihr Haus gestanden hatte; da waren noch verfallene, mit Moos und Nessel bewachsene Mauern. Und nun erinnerte er sich genau wieder an das Vergangene, an seine Mutter, an seine Kindheit, und es ward ihm bitter zumute. Da fielen ihm die Äpfel ein: er aß den ersten und ein weißer Bart fiel ihm plötzlich bis auf die Brust herab; er aß den zweiten und die Knie gaben ihm nach, die Kräfte schwanden ihm und er wurde schwach und hinfällig. Er schämte sich seiner selbst und bat einen Jungen, er möge ihm den dritten Apfel aus der Tasche holen und ihn ihm geben. Und als er ihn gegessen hatte, gab er seinen Geist auf.

Die Leute aus dem Dorfe aber trugen ihn hinaus und begruben ihn um Christi willen.

Quelle: Dirr, A.: Kaukasische Märchen, Jena 1922, S. 23-27

Ein junger Mann geht auf die Suche. Er ist der Sohn einer Witwe, und die Tatsache, dass es den Tod gibt und dass das Leben infolgedessen begrenzt und endlich ist, lässt ihn am Sinn des Daseins überhaupt zweifeln. Also will er das Land suchen, in dem es den Tod nicht gibt und wo allein, seiner Logik folgend, das Leben einen Sinn haben kann. Im Anfangsdialog zwischen Mutter und Sohn prallen zwei grundsätzliche Haltungen, die man zu der Frage nach dem Sinn des Lebens bzw. des Todes einnehmen kann, aufeinander: die Mutter vertritt die jahrhundertealte *ars moriendi*, die das Leben gerade deswegen als sinnvoll erachtet, weil es vom Tod begrenzt ist. „Wir leben, und dann kehren wir in die Erde zurück“. Demgegenüber die fast moderne Haltung des Sohnes, die Zumutung des Todes zu verneinen und so zu leben, als würde die eigene Existenz sich immer weiter verlängern. Also geht er auf die Suche – eigentlich aber geht er auf die Flucht: Verdrängung, Verleugnung, Tabuisierung, all dies ist letztlich Antrieb seines Weges. Zunächst begegnet er zwei Tieren, die beide eine Aufgabe über ein enormes Zeitquantum hinweg zu erfüllen haben. Das aber, was der Junge sich wünscht, gleichsam den Umschlag von Quantität in Qualität nämlich, also von langer zeitlicher Dauer in Ewigkeit, das können beide nicht bieten. Also geht er weiter, und nun kommt er dem Ziel seiner Suche sehr nahe. Am Meer, also am Ende der Welt, findet er ein gläsernes Haus. Und darin ein Mädchen von vollendeter Schönheit. Sie besitzt genau das, wonach er sucht: ewige, alterslose, unvergängliche Jugend. Also bleibt er, und wer könnte das nicht verstehen: ein Haus am Meer, die Gesellschaft einer jungen Frau von unglaublicher Schönheit, und das alles auf Dauer, ohne Falten, graue Haare und Altersflecken. Sein Leben aber spielt sich nun im gläsernen Haus ab, im Glashauss, letztlich also in einer unwirklichen, virtuellen Welt. Die Situation erfüllt jeden Wunsch, kein Begehren bleibt unerfüllt, und doch fehlt eines: das echte, authentische Leben! Das spielt anderswo. Und so zieht es den jungen Mann schließlich doch zurück in die reale Welt, zu realen Menschen. Er ist, wie das Mädchen ihm von Anfang an gesagt hatte, die Unsterblichkeit nicht wert; er trägt die Vergänglichkeit, die innere Sehnsucht nach der Erde, von der er genommen ist, in sich. Wie von einer Schnur gezogen, treibt es ihn nun zurück, und angesichts der Tiere, die ihre Aufgabe erfüllt haben, dämmert ihm, wie viel Zeit mittlerweile vergangen sein muss. Zuhause findet er nur noch Ruinen, alles andere ist ihm fremd. Er erinnert sich an seine Jugend, und es wird ihm bitter zumute. Er isst die Äpfel, und wie im Zeitraffer altert er, und nachdem er gestorben ist, be-



graben ihn die Leute und geben ihn der Erde zurück. Die Erde will das Ihre haben, und wir Menschen tun gut daran, der allerrealsten Realität des Daseins, dem Tod und der Vergänglichkeit, einen Platz im Leben

einzuräumen. So können wir der Weisheit unseres Märchens einen Schritt näher kommen.

Thomas Gerner  
Dipl. Theologe



## Das letzte Spiel

### „Ich möchte noch einmal die Geige spielen“

Musikalischer Nachmittag im Hospiz. Jeden Mittwoch erklingt im Wintergarten Klaviermusik. Ich spiele für die Gäste. Es sind Stücke der klassischen Klaviermusik und Volkslieder. Zu hören sind bekannte Stücke von Bach, Beethoven, Schubert, Schumann u. a. Besonders beliebt sind Volkslieder, die sich die Gäste wünschen können. Frau M. sagt: „Ich wünsche mir *Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum*. Ich war lange im Chor, und da habe ich das Lied so gerne gesungen.“ Ein besonderer Musikliebhaber ist Herr K. Er lässt sein Bett jeden Mittwoch in den Wintergarten fahren, um der Musik näher zu sein. Bei der ersten Begegnung in seinem Zimmer stelle ich mich vor: „Ich bin der Klavierspieler“. „Ja“, sagt er, „ich kenne das Stück, das Sie eben gespielt haben – es war *Für Elise* von Beethoven“. Die Musik wird zum Ausgangspunkt unseres Gesprächs. Eines Tages sagt er: „Greifen Sie mal in meine Tasche, sie steht neben meinem Bett. Dort finden Sie eine kleine Flöte, eine Okarina. Ich spiele sie gern. Ich

spiele Ihnen etwas vor.“ Er spielt das Kinderlied *Ein Männlein steht im Walde*. „Ich habe das schon als Kind gesungen.“ Über die Musik entwickelt sich eine engere Beziehung und Freundschaft. Ich erwarte jeden Mittwoch Herrn K. im Wintergarten, und er wartet auf mich, den Klavierspieler. Eines Tages sagt er: „Ich möchte noch einmal Geige spielen! Begleiten Sie mich am Klavier? Ich suche mir ein Stück aus und werde meine Frau bitten, mir die Geige und die Noten mitzubringen.“ Eine Woche später spielen wir zusammen. Das Stück, das er ausgesucht hat, heißt *Salut d’amour*, ein Hoch der Liebe. Es ist von dem bekannten englischen Komponisten Edward Elgar. Herr K. hat das Stück geprobt. Jetzt spielt er es auswendig. Er sitzt in seinem Bett, und beim Spiel hat er die Augen geschlossen. Er ist ganz der Musik hingegen. Beim vorletzten Takt verstummt plötzlich die Musik. Seine Kraft hat ihn verlassen. Sein Arm, der die Geige hält, sinkt herab. „Es ist genug“, sagt er. Zwei Tage später verstarb Herr K. Es war sein letztes Spiel.

Prof. Heinz Ullrich  
Ehrenamtlicher

## Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland

Am 8. September 2010 wurde in Berlin die von der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin, dem Deutschen Hospiz- und Palliativverband und der Bundesärztekammer verabschiedete Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland vorgestellt. Sie ist das Ergebnis zweijähriger Arbeit zu diesem Thema und wird von zahlreichen Organisationen und Institutionen aus Gesellschaft und Gesundheitspolitik mitgetragen. Ziel dieser Charta ist die Verbesserung der Situation schwerstkranker und sterbender Menschen und die Einlösung ihrer Rechte in unserm Land.

„In fünf Leitsätzen und den entsprechenden Erläuterungen werden Aufgaben, Ziele und Handlungsbedarf in Deutschland formuliert“ (Präambel der Charta).

*Der erste Leitsatz* nimmt die gesellschaftspolitischen Herausforderungen aus der Sicht der Ethik, des Rechtes und der öffentlichen Kommunikation in den Blick. „Jeder Mensch hat ein Recht auf ein Sterben unter würdigen Bedingungen. Er muss darauf vertrauen können, dass er in seiner letzten Lebensphase mit seinen Vorstellungen, Wünschen und Werten respektiert wird und dass Entscheidungen unter Achtung seines Willens getroffen werden“ (s. Leitsatz 1). Die Unterzeichner der Charta erteilen der aktiven Sterbehilfe eine klare Absage und setzen sich für ein begleitetes, würdevolles Sterben, das als Teil menschlichen Lebens verstanden wird, ein.

*Im zweiten Leitsatz* geht es um die Bedürfnisse der Betroffenen und die damit verbundenen Anforderungen an die Versorgungsstrukturen. „Jeder schwerstkranker und sterbende Mensch hat ein Recht auf eine umfassende medizinische, pflegerische, psychosoziale und spirituelle Betreuung und Begleitung“ (s. Leitsatz 2). Dabei sind auch die Angehörigen und Nahestehenden einzubeziehen und zu unterstützen. Die Unterzeichner der Charta setzen sich für eine entsprechende Vernetzung und qualitative Entwicklung von Versorgungsstrukturen ein.

*Der dritte Leitsatz* behandelt die daraus resultierenden Anforderungen an die Aus-, Weiter- und Fortbildung der Haupt- und Ehrenamtlichen in der Pflege, Versorgung und Begleitung Sterbender, Schwerstkran-

ker und ihrer Angehörigen. „Jeder schwerstkranker und sterbende Mensch hat ein Recht auf eine angemessene, qualifizierte und bei Bedarf multiprofessionelle Behandlung und Begleitung“ (s. Leitsatz 3). Die Unterzeichner der Charta werden sich dafür einsetzen, dass der Umgang mit schwerstkranken und sterbenden Menschen thematisch differenziert und spezifiziert in die Aus-, Weiter-, und Fortbildung der Beteiligten in den verschiedensten Bereichen integriert wird.

*Der vierte Leitsatz* behandelt die Entwicklungsperspektiven und die Forschung. „Jeder schwerstkranker und sterbende Mensch hat ein Recht darauf, nach dem allgemein anerkannten Stand der Erkenntnisse behandelt und betreut zu werden“ (s. Leitsatz 4). Hierbei geht es um die Verbesserung der interdisziplinären Zusammenarbeit. Ziel ist die Förderung einer transparenten Forschung zu Fragen der Palliativversorgung in ihrer multiprofessionellen Dimension. Eine Intensivierung der Forschungsförderung sowie die Entwicklung und Anwendung adäquater Forschungsmethoden ist ebenso wünschenswert. Die Unterzeichner der Charta wollen sich dafür einsetzen, interdisziplinäre Forschung weiterzuentwickeln und den Wissenschaftstransfer in die Praxis zu gewährleisten.

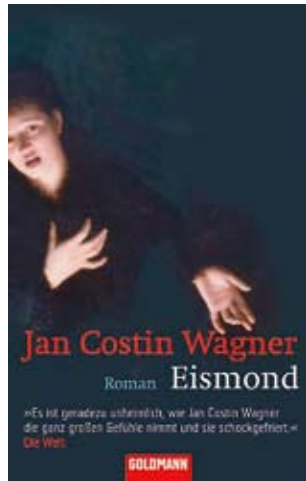
*Im fünften Leitsatz* geht es um das Umsetzen der Hospizidee auf der europäischen und internationalen Ebene. „Jeder schwerstkranker und sterbende Mensch hat ein Recht darauf, dass etablierte und anerkannte internationale Empfehlungen und Standards zur Palliativversorgung zu seinem eigenen Wohl angemessen berücksichtigt werden“ (s. Leitsatz 5). Damit soll die 2003 durch das Ministerkomitee des Europarates verabschiedete Empfehlung zur nationalen Entwicklung und Implementierung in den europäischen Ländern in Erinnerung gerufen werden. Die Vernetzung von Organisationen, Forschungsinstitutionen und anderen in der Palliativversorgung Tätigen ist für die Unterzeichner der Charta eine weitere wichtige Bemühung.

Abschließend kann man sagen, dass die Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland ein sehr umfangreiches, bis ins Kleinste durchdachtes Werk ist. Der Anspruch der Umsetzung ist sehr hoch und zeugt von großem Engagement aller Unterschreibenden, die die Hospiz- und Palliativversorgung unterstützen.

Jan Uhlenbrock,  
Koordinator

## Buchbesprechungen

Jan Costin Wagner:  
Eismond  
Goldmann Verlag  
München 2005  
320 Seiten, 8,95 Euro  
ISBN 978-3-442-45757-1



Sie ist eingeschlafen, gestorben. Sanna, die noch so junge Ehefrau von Kimmo Joentaa, ist für immer eingeschlafen. Sie war vorbereitet, lange krank. Er konnte es nicht fassen. Auch nach ihrem Tod kann er nicht verlässlich zwischen Realität, Vergangenheit und Wunsch unterscheiden. Und doch muss er sein Leben leben, muss arbeiten. Kimmo Joentaa ist Polizist in Turku, Finnland, und muss ermitteln: nach einem Mörder suchen, der schlafende Menschen tötet.

Ein Kriminalroman, vorgestellt in einer Zeitschrift für Hospizarbeit? Das mag zunächst verwundern, aber mit „Eismond“ hat der deutsche, in Finnland lebende Autor Jan Costin Wagner ein Lehrstück für das Verstehen von Abschied-nehmen-Müssen und Nicht-wahr-haben-Wollen, von Trauern und Trauern-den vorgelegt. An der Person seines Protagonisten, dem soeben verwitweten Kimmo, führt er ein in zwei so unterschiedliche Ebenen eines Lebens: Sanna stirbt, sie lässt ihren Mann zurück, der ihren Tod kaum verstehen kann, kaum für wahr haben kann, nicht erkennen kann, wie man eigentlich nach einem solchen Verlust weiter leben kann. Und doch muss er seine berufliche Realität annehmen und „funktionieren“. Aber mit wem kann er seine Lebensfragen besprechen, wie können seine Kollegen und umgebenden Menschen verstehen, wenn er so „ganz anders“ reagiert, denkt, handelt, getrieben von seiner Trauer und der tiefsten Erschütterung seines Lebens?

Der Roman fasziniert, packt; nicht allein, weil er in spannender Weise die Geschichte einer Mordermittlung erzählt, sondern weil darin verwoben all das

zu finden ist, womit es Begleiter und Begleiterinnen von Sterbenden und ihren Angehörigen zu tun haben. Lesende erleben das Innenleben eines trauernden Menschen und lernen ganz langsam zu verstehen, was eigentlich kaum verstehbar ist. Für Begleitende ein wichtiges hospizlich-literarisches Werk, nicht nur einer von vielen spannenden Kriminalromanen!

Christa Joedt  
Leitung Hospiz Kassel



Ruth Picardie: Es wird mir fehlen, das Leben  
176 Seiten, rororo, Reinbek 2007, 7,90 Euro  
ISBN 978-3-499-24422-3

Ruth Picardie ist 32 Jahre, glücklich verheiratet, frischgebackene Mutter von Zwillingen und von Beruf Journalistin. Gut ein Jahr nach der Geburt ihrer Zwillinge wird bei ihr Brustkrebs diagnostiziert, der sich schnell in aggressiver Form ausbreitet und als letal eingestuft wird. Ruths Schwester Justine, die beim Verlag „Observer“ arbeitet, macht ihr den Vorschlag, Kolumnen über ihr Befinden zu schreiben. Nur fünf Artikel konnte sie letztendlich verfassen, die viele Menschen an ihrem Schicksal teilhaben ließen. „Es wird mir fehlen, das Leben“ dokumentiert den Krankheitsverlauf von Ruth Picardie, den sie per E-Mail engen Freunden, die sie persönlich nicht mehr erreichen konnte, mitteilte. Zusammen mit den veröffentlichten Kolumnen ist ein bewegendes, anrührendes Abschiedsbuch entstanden, das trotz aller Tragik oft komisch und ironisch daherkommt.

Ute Wagner,  
Ehrenamtliche



## Dank

### VW-Belegschaft spendet für den Hospizverein

Mit ihrer großzügigen Spende von 2.500 Euro haben es die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des VW Werks Kassel dem Hospizverein ermöglicht, eine Sitzgruppe zu finanzieren, die für hilfe- und ratsuchende Menschen eine angenehme und angemessene Gesprächsatmosphäre herstellt. Heidi Baier, Mitarbeiterin bei VW und eine der Überbringerinnen der Spende, weiß, wie wichtig es ist, Menschen in einer schwierigen Zeit das Gefühl von Geborgenheit und Fürsorge geben zu können. Sie ist selbst als Hospizbegleiterin im Landkreis Kassel tätig. Den Wunsch nach einem schönen und ansprechend gestalteten Rahmen für Beratungsgespräche, z. B. mit Trauernden, kann sie aufgrund eigener Erfahrungen gut nachvollziehen. Wir freuen uns über die Möglichkeit, durch diese Spende unseren Wunsch umsetzen zu können und sagen hiermit noch einmal ganz herzlichen Dank allen Spenderinnen und Spendern der VW-Belegschaft!



#### Seite 8 links unten:

Die von der VW-Belegschaft gespendete Sitzgruppe



### Benefizkonzert für den Hospizverein

Am Nachmittag des 26. September fand ein besonderes Konzert im Haus der Kirche statt: drei Chöre sangen für den Hospizverein. Mehr als 400 Gäste hatten sich eingefunden. Das Konzert fand unter Leitung von Antje Pschik statt, die mit großem Geschick und Engagement den Jugendchor *Baunataler Nachtigallen*, den Kasseler Chor *Salto Chorale* und den *Mundus Chor* dirigierte. Sängerinnen und Sänger im Alter von 9-94 Jahren brachten ein buntes Programm, bestehend aus Volksliedern, klassischen Chorwerken von Vivaldi, Schumann und Liszt bis hin zu Auszügen aus dem Dschungelbuch zu Gehör. Für jeden war etwas dabei. Auch der 15-jährige Pianist Simon Barth, Student an der Musikhochschule in Hannover und Preisträger des Bundeswettbewerbs Jugend musiziert, begeisterte die Zuhörer mit seinem Können.

Der Erlös dieses Konzertes betrug 1.640 Euro und kam unserem Hospizverein zugute. Wir danken der Initiatorin Frau Pschik, Simon Barth und den Sängerinnen und Sängern für die Unterstützung unserer Arbeit sehr herzlich!

#### Seite 8 rechts oben:

Übergabe der Spende von 1.640 Euro in der Mundus Seniorenresidenz: Frau Umbach, Vertreterin des Chores Salto Chorale Kassel; Herr Landini vom Mundus Chor; Jan Umbach von den Baunataler Nachtigallen; Antje Pschik, Chorleiterin; Otto Bahr, Direktor der Mundus Seniorenresidenz; Uta Booth, Hospizverein Kassel (v. l. n. r.)



## Karl-Heinz Eckhardt beendet seine ehrenamtliche Tätigkeit

Die ehrenamtliche Tätigkeit von **Herrn Eckhardt** für den Hospizverein Kassel begann damit, dass seine Frau Edith, vor weit über zehn Jahren selbst engagierte Ehrenamtliche, beschloss, ihren Mann, den sie zur Öffentlichkeitsarbeit sehr geeignet hielt, mit dem Hospizverein zusammenzuführen. Das war gut so, denn was folgte, war eine rege und sehr fruchtbare, engagierte Zeit, in der Herr Eckhardt seine vielfältigen Talente, seinen Sinn fürs Praktische, seinen kritischen Blick und vor allem seinen trockenen Humor in die Arbeit für den Hospizverein einbrachte.



Schnell weitete sich sein Tätigkeitsbereich aus und er wurde zum Experten für die Patientenverfügung des Vereins, die er in mehr als hundert Vorträgen und in etlichen Hospizbegleiterkursen kompetent vorstellte und dabei auch immer Raum zur Diskussion und kritischen Auseinandersetzung zuließ. Und wenn man vieles kann, wird man auch für Weiteres entdeckt und angeworben. So wurde er ein wichtiger Ratgeber im Redaktionskreis und zum Layouter der „Begegnungen“. Trotz seines körperlichen Handicaps hat er mit viel Geduld und Geschick das Bild der „Begegnungen“ gelungen geprägt und gestaltet. Darüber hinaus war Herr Eckhardt von 2003 bis 2007 als Heimfürsprecher bei unserem Kooperationspartner, dem Hospiz Kassel, tätig.

Diese jahrelange und voll gefüllte ehrenamtliche „Karriere“ soll nun nach dem Wunsch von Herrn Eckhardt ein wohlverdientes Ende haben. Das ist schade für uns und unseren Verein, aber dennoch verständlich und nachvollziehbar nach so vielen Jahren des kontinuierlichen Engagements.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Herrn Eckhardt für die gemeinsame Wegstrecke und für alles, was er für und im Hospizverein zur Umsetzung der Hospizarbeit in Kassel geleistet hat. Er hat das Gesicht und die Öffentlichkeitsarbeit des Vereins wesentlich mitgeprägt. – Und natürlich gilt unser Dank auch Frau Eckhardt, die seinerzeit die entscheidende Weiche zur Mitarbeit im Hospizverein gestellt hatte.

## Vielfältige Unterstützung durch Vereinsmitglieder und Ehrenamtliche

Anlässlich ihres 80. Geburtstages spendete unser langjähriges Vereinsmitglied **Frau Hanna Isermann** ihr Geburtstagsgeld für die Arbeit unseres Vereins. Wir haben uns sehr über dieses besondere Engagement gefreut und danken Frau Isermann herzlich dafür!

Wir danken unserer Ehrenamtlichen **Frau Ellen Reiss**, die uns schon lange mit schönen Fotomotiven für Geburtstagskarten versorgt und auch die Idee für das Titelbild der letzten Ausgabe der „Begegnungen“ hatte: Das sogenannte Wunschtor im Bergpark, Nähe Mulang/Löwenburg. Dieses Motiv eignet sich sehr gut als symbolischer Ausdruck unserer Arbeit und wird jetzt kontinuierlich in unseren Flyern und auch auf der neugestalteten Webseite erscheinen.

Kreative Unterstützung erhielten wir in diesem Jahr durch weitere Ehrenamtliche, die unsere monatlichen Gruppentreffen inhaltlich mitgestaltet und dadurch bereichert haben:

**Frau Renate Suchanek-Sievert** mit dem Thema „Spirituelle Aspekte in der Begleitung Sterbender“;

**Frau Ingrid Piper** mit dem Thema „Der Tod in der Literatur“;

**Frau Monika Rudolph** und **Frau Gundel Stiel** mit dem Thema „Musikalische Begleitung in der letzten Lebensphase“.

Für alle Unterstützung bedanken wir uns sehr herzlich!

## Herzlichen Dank!

Ein ereignisreiches Jahr neigt sich für den Hospizverein langsam dem Ende. Neben zahlreichen Veranstaltungen im Jubiläumsjahr wurden und werden viele schwerstkranke Menschen von unseren Ehrenamtlichen begleitet. Im Juni konnten 10 neue ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen ihren Dienst sowohl im ambulanten als auch im stationären Hospizbereich beginnen. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön allen, die sich auch in diesem Jahr wieder unermüdlich eingesetzt haben. Ohne sie würde es keine Hospizbewegung in unserer Region geben!

Viele Gönner und Förderer haben uns im laufenden Jahr mit Geld- und Sachspenden bedacht. Auch

ihnen gilt unser großer Dank, denn nur mit Unterstützung von „Außen“ kann der Hospizverein die bestehenden Angebote sichern und auch weiter ausbauen. Die Nachfrage für ambulante Sterbebegleitung wächst ständig. Deshalb heißt es auch in Zukunft: Wir brauchen Sie! Gern stellen wir Ihnen den Hospizverein mit seinem vielschichtigen Engagement persönlich vor. Bleiben Sie uns auch weiterhin gewogen! Jede auch noch so kleine Spende hilft und kommt, wie auch die Mitgliedsbeiträge, all denen zu Gute, die unsere Hilfe in schwerer Zeit benötigen.

Ich wünsche Ihnen allen ein gutes, gesundes und zufriedenes Jahr 2011.

Uta Wagner,  
Ehrenamtliche

## Aus der Geschäftsstelle und Termine

### Neues aus der Geschäftsstelle

In den vergangenen Monaten hat sich medientechnisch einiges bei uns getan: Zum einen haben wir endlich einen neuen Internetauftritt! Dieser ist unter [www.hospizverein-kassel.de](http://www.hospizverein-kassel.de) zu finden. Es war eine lange und schwere Geburt, aber nun können wir, auch dank der fachlichen Unterstützung der Firma Plate & Plate, auf eine sehr ansprechende Internetseite schauen. Unter dem Leitwort *Hospizbegleitung – Sterbenden beistehen, Angehörige stützen, Trauernde trösten* wird die Arbeit des Hospizvereins Kassel e. V. dort vorgestellt. Der „Seitenpfad“ führt den interessierten Nutzer durch verschiedene Themen, die Wissenswertes über unseren Hospizverein, den ambulanten Hospiz- und Palliativdienst, die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen, unsere Kooperationspartner, aktuelle Veranstaltungen, Angebote für Trauernde, die Zeitschrift „Begegnungen“, Unterstützungsmöglichkeiten und zuletzt die Hospizstiftung enthalten. Die neue Webseite hat ein harmonisches, ansprechendes Layout und lädt zum „Surfen“ ein.

Ein weiteres Novum sind drei neue Flyer: Der erste lädt zur ehrenamtlichen Mitarbeit im Hospizverein Kassel ein, der zweite bietet unsere unterstützenden Angebote für Trauernde an und der dritte informiert kurz über unsere Arbeit und wirbt um Spenden bzw. eine Mitgliedschaft im Verein. Interessierte können diese Flyer bei uns in der Geschäftsstelle bekommen.

### Neuer Vorbereitungskurs für ehrenamtliche Hospizhelfer/innen

Auch im kommenden Jahr bietet der Hospizverein Kassel einen Vorbereitungskurs für ehrenamtliche Hospizhelfer/innen an. Der neue Kurs beginnt am 20. Januar 2011 und endet am 20. Juni 2011 mit der Übergabe der Zertifikate an die dann neuen Ehrenamtlichen. In dem Kurs werden an vier Kurswochenenden (jeweils Freitag und Samstag) und an vier Themen- und Reflexionsabenden wichtige Themen der Hospiz- und Palliativarbeit in der Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen so wie



### BEGEGNUNGEN

Das Mitteilungsblatt des Hospizvereins Kassel e. V. erscheint in freier Folge.

Herausgeber:	Hospizverein Kassel e. V.
Redaktion:	Dr. Eberhard Schwarz (V.i.S.d.P.) Uta Booth, Christa Joedt, Jan Uhlenbrock Uta Wagner
Anschriften:	Vorsitzender des Hospizvereins: Dr. Eberhard Schwarz, Nordshäuser Straße 24 A, 34132 Kassel  Geschäfts- und Beratungsstelle des Hospizvereins: Die Freiheit 2, 34117 Kassel Tel. 7004-162, Fax 7004-229 <a href="mailto:info@hospizverein-kassel.de">info@hospizverein-kassel.de</a> <a href="http://www.hospizverein-kassel.de">www.hospizverein-kassel.de</a>
Spendenkonten:	Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel Konto 469 (BLZ 520 604 10) Kasseler Sparkasse Konto 10 32 747 (BLZ 520 503 53) Kasseler Bank Konto 101 22 57 04 (BLZ 520 900 00)
Zuschriften (Leserbriefe, Anregungen usw.) erbeten an die	Geschäftsstelle des Hospizvereins
Kooperationspartner:	Stationäres Hospiz Kassel Konrad-Adenauer-Straße 1, Tel. 316 97 65, Fax 316 97 67. <a href="mailto:leitung@hospizkassel-gesundbrunnen.org">leitung@hospizkassel-gesundbrunnen.org</a> <a href="http://www.hospizkassel-gesundbrunnen.org">www.hospizkassel-gesundbrunnen.org</a>
Fotos:	S. 1: Grit Keller; S. 5: Christa Joedt; S. 7: Coverscans; S. 8 und 9: Hospizverein; S. 11: Karl Garff privat; S. 12: Uta Booth
Layout:	Wolfgang Neumann
Druck:	Saxoprint GmbH, Dresden



Mitglied im  
Diakonischen Werk  
in Kurhessen Waldeck e. V.

ihrer Angehörigen behandelt. Eine Einführung in das stationäre Hospiz sowie jeweils eine Praktikumsphase dort und im ambulanten Bereich ergänzen die theoretischen Lerninhalte der angehenden Ehrenamtlichen. Anmeldeschluss für den neuen Kurs ist der 10. Januar 2011. Interessierte können sich gerne in der Geschäftsstelle des Hospizverein (Öffnungszeiten: Mo-Do 9 bis 12 Uhr und Do 13.30 bis 16.30 Uhr) melden.

### Termine Forum Palliativmedizin und Hospizarbeit

Veranstalter: APPH Nordhessen

26. Januar 2011, 15.30 Uhr, Ort: RKH Kassel

#### Sinnfrage angesichts des Todes

Dr. Eberhard Schwarz

23. Februar 2011, 15.30 Uhr, Ort: Kolpinghaus

#### Kinder-Palliativversorgung

Dr. med. Nina-Kristin Eulitz

16. März 2011, 15.30 Uhr, Ort: RKH Kassel

#### Burn-out

Dr. med. Michael Schmidt

13. April 2011, 15.30 Uhr, Ort: Kolpinghaus

#### Obstipation, Übelkeit, Erbrechen

Sabine Weingardt

### Vorträge zum Betreuungsrecht

2. Februar 2011, 18.00 Uhr

7. April 2011, 18.00 Uhr

Ort: Rathaus Kassel, Lesezimmer, Hauptgebäude,

2. OG, Obere Königsstraße 8

#### Einführung in das Betreuungsrecht – Beratung und Information von Betreuerinnen und Betreuern

Roger Müller, Betreuungsbehörde Stadt Kassel

16. Februar 2011, 10.30-12.00 Uhr, Ort: Rathaus

Kassel, Magistratssaal, Obere Königsstraße 8

#### Betreuungsrecht, Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung – Informationsveranstaltung

Brunhilde Ackermann, Leiterin der Betreuungsbehörde Stadt Kassel

## Benefizveranstaltung zugunsten des Hospizvereins

### Was dürf's dann sein?

Kabarett von und mit Karl Garff

Am Piano: Helmut Weckesser

15. Januar 2011 um 19.30 Uhr

im Foyer der E.ON Mitte AG in Kassel,  
Monteverdistraße 2 (Ecke Druseltalstraße)

Karl Garffs nordhessischer „Quetschlaut“ erinnert an Gehörtes in der Regiotram oder im Supermarkt – sei es nun in Kassel, Melsungen oder Grebenstein. Und

es sind auch die Probleme des Alltags, mit denen wir uns alle herumschlagen, die Karle aber auf umwerfend komische Weise thematisiert:

Den Umgang mit überlangen Bratwürsten, launischen Computern, einschüchtern-den Automaten, verwirrenden Callcentern, nord- und südhessischem Service und und und ...

Er verbreitet seine gemütvollen, manchmal auch schaurigen Ansichten über Gott und die Welt höchst selbstsicher, denn der Nagel der Welt ist für ihn in Nordhessen eingeschlagen. Einfühlsam und brillant begleitet Helmut Weckesser das Programm am Piano.

Karten sind erhältlich bei der St.-Elisabeth-Buchhandlung, Die Freiheit 2 (Regionalhaus Adolph Kolping):

15 Euro, Schüler und Studenten 8 Euro (Restkarten an der Abendkasse).





## Weihnachtliche Begegnungen

Wir stehen vor Weihnachten. Mit diesem Fest verbinden manche Menschen schöne Erinnerungen an frohe Stunden im Beisammensein mit Familienangehörigen und Freunden. Weihnachten ist ein Fest der Begegnung: Zu Weihnachten begegnen wir einander im liebevollen Schenken, im gemeinsamen Feiern, beim festlichen Mahl, im Beisammensein. Und doch gibt es heute immer mehr Menschen, die allein sind, die niemanden (mehr) haben, der mit ihnen feiert, zusammen sein kann oder will. Betroffen sind viele ältere Menschen, Alleinstehende und Menschen, die jemand durch den Tod verloren haben. Wäre es nicht eine Idee, im Bekannten- und Freundeskreis oder sogar (für ganz Mutige) in der Nachbarschaft/Gemeinde nach Menschen zu schauen, die an Weihnachten alleine sind, und diese einzuladen? Es kostet sicher etwas Mut, jemanden einzuladen bzw. sich einladen zu lassen und das Weihnachtsfest mit anderen zu feiern. Es ist sicher eine wertvolle Erfahrung, eine liebevolle Geste und kann ungeahnte Begegnungen ermöglichen.

**Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr!**